

Da bahnt sich was an

Jürgen Hinrichs

über den Zugverkehr in Bremen

Beim Zugverkehr bahnt sich was an. Zwei Entwicklungen, eine bedingt die andere. Erstens wird es auf der Schiene gewaltig mehr Bewegung geben. In Bremen schon allein, weil die Stadt als Durchgangsstation für die Fracht aus den Häfen erhalten muss. In Bremerhaven ist der Container-Boom zwar etwas abgeflaut, und im neuen Tiefwasserhafen am Jadebusen können die Betreiber froh sein, wenn überhaupt mal ein Schiff kommt. Das wird sich aber bald ändern. Der Transport über die Weltmeere ist in einer globalisierten Wirtschaft ohne Alternative.

Einer neuen Studie zufolge steigt die Zahl der Güterzüge in Bremen während der nächsten 20 Jahre um gut zwei Drittel. Das ist gut für die Umwelt, weil weniger auf der Straße transportiert wird und die dauerverstopften Autobahnen endlich Entlastung bekommen. Gleichzeitig, und das

ist die zweite Entwicklung, wird es so laut an den Schienen, dass immer weniger Menschen bereit sind, dies als unabwendbares Übel hinzunehmen. Das Quietschen, Krachen und Rauschen der Güterzüge, die im Fünf-Minuten-Takt durch die Stadt fahren, ist eine Zumutung, die nie enden will.

Dass die Bahn für Lärmschutz sorgt, manchmal sogar über das geforderte Maß hinaus, ist eine Selbstverständlichkeit. Dass der Bund sich beteiligt und Bremen auch – schön, aber längst nicht genug. Das Problem muss vielmehr dort angepackt werden, wo es entsteht. Bei Zügen zum Beispiel, die mit ihren alten Bremsen einen infernalischen Lärm auslösen. Es geht auch anders, mit sogenannten Flüsterbremsen, nur sind sie längst nicht überall eingebaut. Gut, dass die neue große Koalition nicht warten will und mit Konsequenzen droht, wenn bei den Waggons nicht schnell nachgerüstet wird. Zweiter Ansatz sind Umgehungsstrecken – so wie für Autos, muss es sie auch für Güterzüge geben. Schnell, sonst wird der Lärm unerträglich. juergen.hinrichs@weser-kurier